

Predigt über Röm.14,7-9 am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres (6. November 2016) in der Evangelischen Stadtkirche Baden-Baden

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Liebe Gemeinde,

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn - auf dem Friedhof habe ich diese Worte am meisten gesprochen und gehört.

Auf dem Friedhof, dem Ort der großen Sprachlosigkeit für viele, dem Ort der Trauer, dem Ort des Abschiednehmens, wo so mancher die quälende Erfahrung gemacht hat, dass ihm alles aus den Händen gleitet.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir leben nun oder sterben, so sind wir des Herrn.

Worte gesprochen am Grab. Bei der Frau, die über 100 Jahre alt gewesen war, die fast zwei Leben lang gelebt hat - und bei dem jungen Mann, dessen Leben durch einen Unfall abgebrochen ist. Bei einer Beerdigung mit über hundert Trauernden - und bei der Trauerfeier, bei der nur die Urne, der Friedhofsgärtner und ich dabei waren: leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn...

Ein langes, erfülltes Leben oder ein kurzes, das nur aus Bruchstücken noch bestand, ein überraschender, schneller Tod und ein ersehntes Ende einer langen, quälenden Krankheit: *leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.*

Der Ort dieser Worte bei uns ist der Ort, wo unsere Möglichkeiten aufhören, wo unsere Hände nichts mehr tun können, wo wir nur noch klagen, hoffen glauben können - wo wir's aber allzu oft noch gar nicht begreifen können, was geschehen ist: der Tod bleibt für uns unbegreiflich, weil wir ihn nicht greifen können, weil unsere Hände den Tod nicht in den Griff bekommen.

Aber nun über allem auch der Ort wo - auch wenn wir's nicht recht begreifen, von jenseits des Grabes die offene Hand Gottes uns alle umfasst - uns Lebende mit den Toten. Wo Gottes Hand das zerbrochene kurze Leben umfasst ebenso wie das lange erfüllte:

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.

Liebe Gemeinde, hier sind wir ganz bei der Sache: was ist der Sinn des Glaubens, was macht das Christentum aus?

Es ist diese Hoffnung: als Tote wie als Lebendige gehören wir dem Herrn. *Dazu ist Jesus Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei.*

Das macht unseren Glauben aus: dass unser Leben nicht einfach einmal abbricht und verloren geht. Dass unser Leben kein Zufall ist, nicht lediglich das Ergebnis eines biologischen Vorgangs, bei dem zwei Zellen miteinander verschmolzen sind, nein: dass da ein lebendiger Gott ist, der unser Leben in seiner Hand hält und der mit seiner Hand uns auffangen wird, wenn unser Leben einmal zu Ende geht.

Freilich: Paulus hat diese Worte der Gemeinde in Rom nicht geschrieben anlässlich eines Todesfalls. Es ging im Gegenteil äußerst lebendig zu: es gab nämlich Streit - Streit zwischen

denen, die sagten: wir müssen uns als Christen vor allem an den Geboten ausrichten - vollkommener Gehorsam ist gefragt. Lieber ein bisschen zu streng sein als zu lasch.

Und zwischen denen, die sagten: als Christen leben wir die Freiheit der Kinder Gottes: auf die Grundeinstellung zu Christus kommt es an und nicht auf ängstliches Beachten von Geboten.

Es war also ein Streit darum: wie lebe ich als Christ richtig? Und der Streit war so erbittert, dass die einen auf die anderen herabsahen und die Leute miteinander nichts zu tun haben wollten. Paulus sagt nun nicht einfach: ihr habt recht - und die anderen nicht. Er sagt nicht einmal: irgendwie habt ihr beide recht.

Er weist sie vielmehr darauf hin: euer Leben ist ein Leben, dass ihr in Verantwortung vor Gott leben wollt und sollt. Das ist das wichtigste. Macht euch das immer wieder klar: leben wir, so leben wir dem Herrn. Fragt nach Gottes Willen, das ist gut!

Richtet euch aus nach dem Herrn, nach Jesus Christus: der keinen anderen verurteilt hat, der die Gemeinschaft auch mit den Andersdenkenden gesucht hat, der gesagt hat: Du sollst Gott den Herrn lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

Jesus Christus, den wir den Herrn nennen, weil er uns Gott verkörpert: aber nicht Gott hoch und fern über uns, sondern Gott bei uns und für uns, der Gott, der mein und dein Gott sein will:

Dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebendige Herr sei!

Auf diesen Gott vertrauen - das gibt unserem Leben eine Richtung und einen Sinn, einen festen Boden unter den Füßen, denn wir wissen, dass wir in seiner Hand sind.

Auf diesen Gott vertrauen - das heißt, dass wir auch sterben als solche, die er in seine Hand genommen hat und die er nicht mehr fallen lässt. Darum sind wir aufgehoben, gut aufgehoben im Leben und im Sterben.

Was das ganz praktisch bedeuten kann, las ich vor einigen Jahren in der Zeitung. Das Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt berichtete in einer seiner letzten Nummern von einer Frau, einer altkatholischen Diakonin. Sie war damals Anfang 40 und lebte seit 10 Jahren mit einem bösartigen Gehirntumor am Rande des Todes. Ihr Glaube gibt ihr die Kraft, das auszuhalten.

Eine Gruppe von Schülern hat diese Frau besucht und ihr Fragen gestellt. Zwei Fragen und Antworten möchte ich ihnen vorlesen:

Julian, 16: Welches Verhältnis haben Sie zu Gott?

Antwort: Heute habe ich ein gutes Verhältnis. Wir streiten und wir lieben uns. Wichtig ist für mich, dass ich ihn auch hinauswerfen kann - und dass er wieder kommt.

Gabriel, 15: Was erwarten Sie noch von Ihrem Leben?

Antwort: Ich erwarte nichts vom Leben, das Leben erwartet mich, ich lebe es. Die Leute, die dauernd etwas vom Leben erwarten, die möchte ich fragen: Heute schon gelebt? So ein Leben am Rande des Todes ist ein tolles Leben. 10 Jahre lang habe ich es geschenkt bekommen. Ich möchte mit niemandem auf der Welt tauschen. Selbst die schwersten Tage waren voller Leben.

Ich habe mit Absicht dieses lebensbejahende Beispiel dieser Frau gewählt.

Es ist wichtig, dass wir im Angesicht des Todes wissen: wir sind in Gottes Händen oder: wir können den Sterbenden Gottes Händen anbefehlen.

Die Frage nach dem Tod gehört ja bei uns zu den Fragen, die am meisten verdrängt wird und von der viele nichts wissen wollen. Wenn dann der Tod kommt ist die Ratlosigkeit umso größer.

Deshalb ist es wichtig, dass wir wissen: wir gehen nicht ins Nichts. Wir gehen Gott entgegen.

Aber das ist nicht alles. Es heißt nicht nur: sterben wir, so sterben wir dem Herrn, sondern auch: leben wir, so leben wir dem Herrn! Der Glaube gibt nicht nur Trost im Angesicht des Todes. Der Glaube gibt auch Mut und Freude zum Leben.

Und Mut und Freude zum Leben brauchen wir in Vielem.

Allzu oft machen wir doch die Erfahrung: wir leben nicht selber, sondern wir werden gelebt. Nicht wir bestimmen, sondern wir werden bestimmt:

die Jugendlichen verbringen die Hälfte des Tages oder mehr in der Schule, wo ihnen gesagt wird, was sie tun müssen (ob sie das nun wollen oder nicht).

Im Berufsleben wird der Ton in vielen Betrieben schärfer, es wird oft immer mehr Druck gemacht um mehr Leistung und Produktivität zu erzielen. – Die Kosten müssen herunter und die Beschäftigten haben Angst um ihren Arbeitsplatz.

Die junge Frau, die sich mit ihrem Mann für Kinder entschieden hat ist oft deprimiert, weil sie ihre Zeit nur noch von den Kindern besetzt sieht und kaum noch Zeit für ihre eigenen Bedürfnisse hat.

Leben wir, so leben wir dem Herrn - wirklich? Oder muss doch jeder selber zusehen, wie er klarkommt?

Leben wir, so leben wir dem Herrn Ja, wirklich! Dann nämlich, wenn wir uns an diese Realität Gottes erinnern lassen, die uns in der Hektik und dem Umtrieb des Alltags so oft verlorenzugehen droht.

Leben wir, so leben wir dem Herrn. Ob wir gut sind im Glauben oder ob wir uns erst an den Glauben herantasten. Ob wir es schaffen erfolgreich zu sein und mit allem gut klarkommen - oder ob wir immer wieder Niederlagen einstecken müssen und manchmal Angst haben vor dem Aufstehen: leben wir, so leben wir dem Herrn!

Hier und jetzt, nicht erst an den Gräbern, hält mich die offene Hand Gottes und fängt mich auf. Mich, mit allem, was zu mir gehört: mit meiner Angst und mit meinem Erfolg. Mit meiner Freude und mit meiner Schwermut. Wo ich meine, alles leisten zu müssen und wo ich nichts mehr leisten kann.

Und weil er der Herr ist und nicht ich und nicht der Lehrer und nicht der Chef und nicht die Kinder, deshalb kann mich aus dieser Hand Gottes nichts herausreißen.

Mit diesem Glauben kann man übers Sterben reden und sich aufs Sterben vorbereiten. Mit diesem Glauben kann man aber auch übers Leben reden - und mit einer gewissen Gelassenheit - leben.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben, oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, dass er über Tote und Lebende Herr sei.

Amen.

Dekan Thomas Jammerthal